

„Teltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich, Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einjährig 20 RM. ...



Verleger: H. Prellwitz 21, Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, ...

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow - Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

GPU.-Listen für deutsche Ostgebiete
Geheime Aufmarschpläne der Sowjets für den Einfall in Ostpreußen

Nach der Einnahme der litauischen Hauptstadt Kaunas machten deutsche Soldaten in dem Gebäude der ehemaligen litauischen Staatsdruckerei eine auffällige Entdeckung. In den Resträumen einer hier im Herbst 1939 von den Sowjets eingerichteten bolschewistischen Redaktion fanden sie eine großangelegte getarnte Geheimzentrale der Sowjets vor.

Neue eindeutige Beweise

Sowjets wollten Deutschland überfallen. Den vorstoßenden deutschen Truppen fielen sowohl im mittleren Frontabschnitt im Osten als auch in den baltischen Ländern große Bekände an Karten von Deutschland in die Hände. Dem Druckvermerk ist zu entnehmen, daß das gesamte Kartenmaterial vom Gebiet Großdeutschlands in den letzten Wochen und Monaten in sowjetischen Staatsdruckereien hergestellt wurde.

In vielen sogenannten Gemeinschaftshäusern der Sowjets waren diese Karten in Verbindung mit aufreizenden Angriffspunkten „Gegen den Feind des Bolschewismus“ schon vor einiger Zeit zum Umgang gekommen. Die Beweise für die Angriffsbahnen der bolschewistischen Botschaft gegen Deutschland werden täglich vielfältiger und umfangreicher.

Bolschewistischer Mordterror

Ein angebliches Paradies für Arbeiter wurde als Mordehölle bloßgelegt, ein angebliches Regime der Freiheit und Wohlfahrt offenbarte sich als ein furchtbares Despotenregiment schlimmster Unfreiheit und Vergewaltigung, ein angebliches „Vaterland der Proletariat“ zeigte sich als ein Staatsgebilde voll grauenhaften Elends, schlimmster wirtschaftlicher Not und unangenehmen Leids.

Doll Entsetzen schaut die Welt, sofern sie nicht angelächelnd-plutokratisch vernebelt ist, nach dem europäischen Osten, wo bolschewistische Blutherrschaft Tausende und aber Tausende unglücklicher Menschen mordete. Da hat das kommunistische Staatssystem eine Spindel- und Schweißelorgie im größten Ausmaßes ins Leben gerufen, die man zuerst Mafela nannte, dann GPU, und neuerdings wiederum mit einem anderen Namen ausstattete, weil an den Händen der Mordbuben dieser Organisation allzuviel Blut klebte. Die Mafela bzw. GPU, besteht aus vielen Tausenden von Henkern und sadistisch veranlagten Verbrechern.

London lobt Massenmorde

„Meine Brüder, gleiche Kappen. Es gibt keinen Unterschied zwischen den Londoner Kriegsverbrechern und den bolschewistischen Massenmördern in Moskau. Ob Gheddafi oder Stalin, beide sind einig in ihrem Haß gegen Ordnung und Aufbau, beide wollen im Blut der Völker waden. Es ist typisch, wenn im Londoner Rundfunk die bolschewistischen Soldaten aufgeföhrt werden, in ihren verbrecherischen Kampfmethoden nicht nachzulassen. Das ist auch die einzige Aufgabe der britischen Militärmission in Moskau, die Methoden des Mordes, der Zerstörung und der zerschenden Wühlarbeit nicht nur im Kampfe gegen die deutschen Truppen auf sowjetischen Boden, sondern in ganz Europa zu verbreiten.“

Die Londoner Plutokraten loben die bolschewistischen Massenmorde, schwelgen in Worten höchster Anerkennung für den Bolschewismus, daß die Methode des Krieges einen bedeutenden Erfolg erreicht habe. Der Londoner Rundfunk schiltbert, wie angeblich bolschewistische Soldaten sich zu Zuhilfenahme als getarnte Leichen auf Felder und Dorfplätze legen, um dann nach dem Vorrücken der deutschen Soldaten plötzlich als „höchste lebendige und tätige Formationen“ wieder aufzutauchen. Wie man der Heimwehr in England den Geheimdienst gelehrt hat, so preist man jetzt den Bolschewisten den Geheimdienst an. Damit entpuppen sich die Londoner Plutokraten als ebenso gemeine Verbrecher, wie es die fremd-Bolschewisten sind. Wir haben allerdings bisher etwas anderes nicht angenommen, aber es muß doch vor aller Welt festgehalten werden, wie sich die plutokratischen Diktatoren mit den bolschewistischen Diktatoren identifizieren.

Zahlen des Grauens

Wenn die Welt muß und wird sich folgende Tatsachen vor Augen halten: Allein bis 1937 sind in der Sowjetunion 11 600 000 Menschen ermordet worden, eine Zahl, die in der letzten Zeit noch gewaltig gewachsen ist. Bis 1937 sind hingerichtet worden: die Zarenfamilie, 50 Bischöfe, 4880 Priester, 782 Lehrer und Professoren, 8920 Ärzte, 65 000 Polizeibeamte, 75 490 Offiziere, 130 600 Beamte, 360 000 Soldaten, 420 000 Intellektuelle, 48 000 Landbesitzer, 892 000 Arbeiter und 9 600 000 Bauern. Außerdem haben in dieser

Plutokraten und Bolschewisten die Weltpeinde

Zeit an über 25 Millionen Menschen. In den Konzentrationslagern in denen Anfang 1941 15 Millionen Menschen gefangen waren sind Hunderttausende elend zugrunde gegangen.

Das ist das Sowjetregime, gegen das Europa im Kampfe steht, und mit dem die Londoner Kriegsverbrecher sich nicht scheuen, zu verfechten. Während die Welt voll Entsetzen die Massenmorde und ihre grauenvollen Einzelheiten, die Schreckenberichte aus Domburg, Dübno, Lid zur Kenntnis nimmt, bezaubeln sich die Londoner Plutokraten an dem Blut, das die Bolschewisten vergießen.

Ein Jahr Schreckensregiment genügt

Das kleine Litauen, das seit dem Juni 1940, also nur ein Jahr, unter einem bolschewistischen Schreckensregiment leben mußte, hat in diesem einen Jahre vom Bolschewismus genug bekommen. Selbst die litauischen Kleinbauern, die vielleicht größeren Landbesitz und Eigentümern zuzurechnen zu erhalten, haben bittere Erfahrungen durchmachen müssen. Denn kaum waren die Bolschewisten da, wurde alles Land als Staatsbesitz erklärt. Die Bauern bewirtschafteten zwar ihr Land, bekamen es aber nicht verkaufen oder sonstwie darüber verfügen. Die Bauern wurden allmählich zur Aufgabe ihres Besitzes gedrängt, damit tiefste Kollektivwirtschaft eingerichtet werden konnten.

Das war aber dann derselbe Zustand wie in der Zeit der polnischen Magiaten. Einen weiteren Grund zur Erbitterung bildete das Verbot der Gebrauchszirkel durch die bolschewistischen Beamten und Militärs. Die notwendigen Waren waren fast nicht mehr aufzutreiben. Die dürftige Kleidung der bolschewistischen Beamten und Soldaten von Unterwärts bis nach oben, Taschentücher, Wäsche, Anzüge ohne weiteres kaufen konnte, teig viel dazu bei, schnell das bolschewistische System zu durchsagen. Schon nach kürzester Zeit fehlte dann auch der Sowjetterror ein. Massenverhaftungen erfolgten. In den überfüllten Gefängnissen wurden die Gefangenen mißhandelt und gefoltert. Nur die Juden konnten sich über das Sowjetregime freuen.

Nun blüht die Welt der Gerechtigkeit, der Ordnung und Vernunft auf die Bilder des Grauens, auf die Bild-dokumente aus der Ukraine, aus den Städten Lemberg, Luid, Dübno, wo GPU-Männer vor dem Einzug deutscher Truppen Tausende von ukrainischen Männern und Frauen in Gefängnissen durch Maschinengewehre und Handgranaten mordeten. Da sieht man lange Reihen von getöteten Zivilisten mit furchtbaren Verletzungen im Gesicht und an den Gliedmaßen, da sieht man Berge von ermordeten Menschen, wie keine Phantastie sie sich schrecklicher vorstellen kann. Das Blut will angesichts solch entsetzlich vollbrachter Gräueltaten erstarrten. Hier offenbart sich ein unmenschliches System in seiner ungeheuerlichen Bestialität. Nicht nur der Tod will man dem vermeintlichen Gegner bereiten, man will von Tobsucht, Maferei und Blutdurst erfüllt noch seinen Körper



Bolschewistische Streikführer



Zeugnisse bolschewistischer Blutherrschaft

Im tiefsten Erschütterung vor soviel ungeheurer Bestialität gehen deutsche Soldaten und Männer und Frauen Lembergs an den Leiden der unschuldigen Männer, Frauen und Kinder vorbei, die die Bolschewisten in furchtbarster Weise zugerichtet haben. Weißbild (M.)

Bauern verschiedener Landstriche der Sowjetunion mit den typischen Erscheinungen der Hungersnot. Im Paradies der Arbeiter und Bauern war es an der Tagesordnung, daß man Hunderttausende absichtlich verhungern ließ, indem man ihnen alles Lebensnotwendige wegnahm. Weißbild (M.)

Aus dem Kreise Zeltow

Einführung mit dem Deutschen Roten Kreuz in Eichwalde

Am Sonntag, dem 6. Juli 1941, fand vormittags in Eichwalde eine Katastrophenebung statt, an der das Deutsche Rote Kreuz, 3ug Eichwalde der Bereitschaft (w.) Zeltow 3, Feuerwehr, NSB, und die HJ. beteiligt waren. Den beteiligten Führern wurde gegen 10 Uhr vormittags von dem zuständigen Polizeimeister in der DRK-Unfallhilfsstelle die Lage bekanntgegeben. Irgendwelche Vorbereitungen waren vorher nicht getroffen. Als Übungsgebäude wurde angenommen, daß bei einem feindlichen Luftangriff 2 Häuser durch Brand- und Sprengbomben getroffen waren. Der Luftangriff kam sehr überraschend, so daß noch nicht alle Bewohner den Luftschutzraum aufgesucht hatten. Es wurden daher eine ganze Reihe von Verletzten gemeldet, der Polizeimeister gab den beteiligten Formationen den Befehl zum sofortigen Einsatz. Die Polizei sperrte die Unfallstellen ab, die Feuerwehr führte die Körperarbeiten und Bergung der Verletzten mit Unterstützung der HJ. durch. Die Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes halfen dabei die Aufgäbe, in der Nähe der Unfallstellen einen Verbandplatz einzurichten, wo für die Verletzten die erste Hilfe geleistet werden konnte. Vom Verbandplatz aus erfolgte der Abtransport der Schwerverletzten mit einem Krankenwagen des Deutschen Roten Kreuzes zur DRK-Unfallhilfsstelle, da eine sofortige Krankenhausunterbringung der Verletzten nicht möglich war. In kurzer Zeit waren zehn Schwerverletzte, geborgen, verbunden und abtransportiert. Im Luftschutzraum der Schule wurden für die Schwerverletzten Betten hergerichtet, nachdem zuvor so weit als möglich durch den herbeigerufenen Arzt in der

Unsere Waffen sind die heiligen Symbole unserer Kraft!

Unsere Soldaten zu Ehre und Dank geben wir alle am kommenden Sonntag zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz

DRK-Unfallhilfsstelle die erste Behandlung der Verletzten statgefallen hatte. In der DRK-Unfallhilfsstelle war für die Untersuchung und Behandlung durch den Arzt alles aufs Beste vorbereitet. Die Instrumente waren ausgelegt, Spritzen lagen bereit, sterile Tupfer und Verbandmaterial waren in genügender Menge vorhanden. Als gegen elf Uhr der Bürgermeister als stellvertretender Aufseherleiter mit dem zuständigen Polizeimeister und den Führerinnen und Führern der Formationen in der DRK-Unfallhilfsstelle eintrafen, um sich nach dem Stand der getroffenen Maßnahmen zu erkundigen, waren die Schwerverletzten schon in sauber hergerichteten Betten untergebracht und auf das Beste versorgt. Bei der Einrichtung war nichts vergessen, jedes Bett hatte, wie im Krankenhaus, seine Nummer, eine Fieberkurve war angebracht, und ein Stuhl diente als provisorischer Nachtschiff, auf dem auch Zahnbürste und -glas nicht vergessen waren. Die ganze Übung war so unvorherbereitet erfolgt, daß, wie im Ernstfall, Strohdäcke, Bettwäsche, Decken usw. erst herbeigeschafft werden mußten, wobei die HJ. tatkraftige Hilfe leistete. Der praktische Arzt Dr. Geerligs aus Eichwalde, der auch Ausbildungsleiter in der DRK. leitet, nahm an der Übung teil und überzeigte sich von der Zweckmäßigkeit der ersten Hilfeleistung und der Versorgung der Verletzten. Bei der ersten Hilfe wurden die DRK-Helferinnen von den Laienhelferinnen des NSB. weitestgehend unterstützt.

Gegen 11.30 Uhr war die Übung beendet. Der Polizeimeister dankte im Namen des örtlichen Luftschutzleiters den beteiligten Formationen für ihre Einsatzfreudigkeit und brachte seine Genugtuung über die tadelloso Zusammenarbeit und das Gelingen der Übung zum Ausdruck. Besonderen Dank erstatten dabei die Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes, die in so kurzer Zeit eine bestmögliche Krankenunterkunft mit allem, was dazugehört, hergerichtet hatten. Alle, die dieser Übung beigewohnt haben, formten das Gefühl mit nach Hause nehmen, daß in Eichwalde alles getan ist, um auch im Ernstfalle ausreichend Hilfe zu leisten. Szw.

Rote Kreuz-Veranstaltung in Wünsdorf

Die NSDAP-Ortsgruppe Wünsdorf, Amt für Volkswirtschaft, führte am vergangenen Sonntag eine Veranstaltung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz durch. Ortsgruppenleiter LeFlore konnte unter den Gästen mehrere Offiziere des Standortes, den Bürgermeister des Bezugsbezirktes Zehrendorf, Manuel, Bürgermeister Preußner, Stabsarzt Dr. Jansen und weitere Gäste begrüßen. Nach einer unterhaltenden Besprechung durch einen Chor der HJ. und des BDM., zusammen mit dem Musikkorps eines Panzerregiments, dankte Kreisamtsleiter Klatt zunächst der Bevölkerung Wünsdorfs für die erneut bewiesene Opferbereitschaft im vergangenen Winterhilfswerk, die zu einem erheblichen Teil zu dem Gesamtergebnis des Kreises-Zeltow beigetragen hat. Die bisherigen Sammlungen des 2. Kriegshilfswertes für das Deutsche Rote Kreuz hatten gleichfalls ein erfreuliches Ergebnis gezeigt, und auch hier habe die Bevölkerung Wünsdorfs ihre Bereitschaft zum Opfer gezeigt. Auch diese Veranstaltung diene diesem Zweck, und wenn an diesem Nachmittag das Musikkorps und die weiteren Mitwirkenden die Gäste erfreuten, so wollen wir stets daran denken, daß die aufkommenden Mittel der Bekämpfung unserer verwundeten Soldaten dienen. Gerade an diesem Tage denken wir an unsere Soldaten, die mit der Waffe in der Hand den deutschen Lebensraum schützen und den Befreiungskampf des Volkes weiter vortragen. Diese in echter Gemeinschaft durchgeführte Veranstaltung diene aber auch nicht zuletzt dem Gedanken der Volksgemeinschaft. Wie stets denken wir hierbei an den Führer, der uns seinen Gedanken nahegebracht hat. Der Ortsgruppenleiter nahm die Führerführung vor. Es erklangen die Hymnen der Nation.

Der Männerturnverein Wünsdorf unter Leitung des Pg. Schumann bot ausgezeichnetes Turnen am Pferd, am Barren wie auch am Reck dar, während die Turnerinnen geübte Bewegungsballets, Seilübungen und Bewegungsspiele zeigten. Die HJ. führte ein großes turnerisches Lummeln, Bodenturnen, durch, während der BDM. Volkstänze zeigte. Besonders Beachtung erzielte eine ausgezeichnete musizierende Gruppe der HJ., wobei besonders eine Parade aus das englische Lied von der Stegriedlinie ihre Wirkung nicht verfehlte. Die Tanzgruppe der Schule Wünsdorf unter Leitung der Volksgemeinschaft Palmita erfreute durch einige besonders gut gelungene Volkstänze. In den Pausen musizierte das

Musikkorps unter Leitung von Oberfeldwebel Nötter, das einige Darbietungen auch musikalisch untermalte.

Ein schönes Zeichen edelster Volksgemeinschaft mit unserer Wehrmacht bot ein vorüberfahrender Transportzug. Die Soldaten und die Wünsdorfer winkten sich freudig zu. Oberfeldwebel Nötter improvisierte sofort mit seinen Männern, indem er den Soldaten, „In der Heimat, in der Heimat...“ mit auf den Weg gab.

Dieser Veranstaltung ging am Vormittag eine Einführung des Deutschen Roten Kreuzes voraus, die Stabsarzt Dr. Jansen einer entsprechenden Kritik unterzog.

Flucht von französischen Kriegsgefangenen

In der Nacht vom 6. zum 7. Juli 1941 sind von dem mit französischen Kriegsgefangenen belegten Arbeitskommando in Maragratshof bei Spunddorf, Kreis Zeltow, folgende Kriegsgefangene entflohen:

1. Der Kriegsgefangene III A Nr. 52577 Leventai, Jean, 1,73 Meter groß, hat schwarzes Haar und sieht jüdisch aus.
2. Der Kriegsgefangene III A Nr. 52557 Lacampagne, Jean, 1,60 Meter groß, hat schwarzes welliges Haar.
3. Der Kriegsgefangene III A Nr. 50799 Gont, Jean, 1,71 Meter groß, hat schwarzes Haar und ein längliches Gesicht.

Alle drei Kriegsgefangene tragen französische Uniform. Die Kriegsgefangenen werden vermutlich nur des Nachts marschieren und sich am Tage in Wäldern und Getreidefeldern oder Schuppen jeder Art verborgen halten.

Die Bevölkerung wird gebeten, bei Entdeckung der Kriegsgefangenen diese festzuhalten und sie der nächsten militärischen Dienststelle, um wo eine solche nicht vorhanden, der nächsten polizeilichen Dienststelle zu übergeben.

Zeltow und Umgebung

* Kleinmachnow. Unter alten Eichen fand in Anwesenheit des Bürgermeisters, des Ortsgruppenleiters und der Ortsfrauenkassenleiterin ein gut gelungener Elternabend der Mädchenklassen der Oberschule statt. Das Fest bot einen Auschnitt aus der Arbeit der Schule und stand unter dem Leitwort: Deutschland. In Lied, Sprechchor und Gedicht wurde zunächst ein starkes Bekenntnis zu Deutschland abgelegt: „Wir bekennen uns zu dir, o Heimat!“ Nachdem der Schulleiter die erfreuliche Nachricht in großer Zahl erschienenen Eltern begrüßt und auf die Wichtigkeit einer großen Gemeinschaftsleistung gerade in jetziger Zeit hingewiesen hatte, bot eine hübsche Musik und Lieder aus verschiedenen Landschaften Deutschlands, die an die Schönheit unserer Heimat mahnen sollten. Es folgten eine kindlich-fröhliche Nummernprogrammabführung, Volkstänze auf grünem Rasen, ein von den Mädeln selbst verfasstes dralliges Kaplerstück mit im Zeichenunterricht hergestelltem Puppen, ein humorvoll bearbeitetes, flott gespieltes Märchenstück „Sieben auf einen Streich“ und ein von einer Mutter gebildetes feierliches Sommerwendspiel, das die Kinder in reizenden Blumenengewändern zeigte. Der letzte Teil, der leider sehr verübert werden mußte, sollte die Heimkehr ins Reich feiern, dann das Bekenntnis des Anfangs wieder aufnehmen und auslingen in „Bellig Vaterland“. Alle Mädel waren mit Ernst, Eifer und Begeisterung bei der Sache. Mit freudiger Anteilnahme folgten die Eltern den gut durchgearbeiteten, mit Liebe vorbereiteten Darbietungen.

* Scharführerwechsel bei der HJ. Der Beauftragte für den HJ-Standort Kleinmachnow und Führer der Gefolgschaft 31/20, Scharführer Lutz, ist einberufen worden. Mit der Führung des Standortes und der Gefolgschaft ist der Führer der SMD-Gefolgschaft 7/20, Scharführer v. Rühlwetter, beauftragt worden.

* Güterfelde. Unweit des alten Forsthauses, am Südrand des Dorfes, geriet ein Kiesfahrzeug mit Anhänger beim Ausweichen und um dem sicheren Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden Kraftfahrzeug zu entgehen, in den Straßengraben. Fahrer und Mitfahrer kamen mit dem Schrecken davon, während die Kiesladung abgeladen werden mußte, um das Fahrzeug wieder auf die Fahrbahn zu bringen.

* Eine morsche Linde in der Berliner Straße wurde dieser Tage umgerissen. Unmehrer wurde ein weiterer starker Baum gefällt, da die Gefahr bestand, daß er ebenfalls eines Tages dem Sturm zum Opfer fallen und Schäden anrichten könnte.

* Spunddorf. Raubzeug als Geflügel diebe. Den Bewohnern des abgelegenen Dorfes am Weg nach Struwwesofthof stehenden Hauses kam in letzter Zeit mehrfach



Federvieh abhandeln. Dem Anschein nach ist dieses von Raubzeug geholt worden, das im Säug des Getreides bis dicht an die Behausungen kommen kann.

Trebbin und Umgebung

* Trebbin. Die nächste Sprechstunde für Mütterberatung findet am Mittwoch, dem 9. Juli 1941, nachm. 3-4 Uhr, im Henriette-Hoff (Erdbeschoß) statt. Alle Mütter werden aufgefordert, diese Sprechstunde im eigenen Interesse mit ihren Kindern zu besuchen. Stillhilfen werden nur in den Mütterberatungsfunden bescheinigt.

* Götzen. Marder im Taubenschlag. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden auf dem Grundstück des Tischlermeisters Schöbe, Berliner Straße, im Taubenschlag auf dem Hofe 8 Tauben sowie sämtliche Brut, und in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch im Taubenschlag des Kraftfahrzeughandwerkmehlers Max Schneider, Stadtwall, 10 Tauben sowie sämtliche Brut von Raubzeug vernichtet. Nach den Feststellungen kann es sich bei dem Taubenmörder nur um einen Marder handeln.

Sommerlager der männlichen HJ.

Mit Beginn der großen Ferien laufen auch in diesem Jahr die Sommerlager der männlichen Hitler-Jugend an, die sich über die Monate Juli und August erstrecken. Trotz aller Schwierigkeiten ist es gelungen, zahlreichen HJ.-Führern und Hitlerjungen auch in diesem Jahre, im Lager gemeinsame

Ausrüstung zu geben. Wieder sind es natürlich die Koffer der männlichen Seen, die als Lagerplatz besonders bevorzugt werden. So werden z. B. am Benitzensee, Dolgensee und Bamer See größere Lager durchgeführt. Am Moßgrüner See werden allein vom Lager 140 in vier Lagerabschnitten je 150 Hitler-Jugend- und Jungvolk-Führer zusammengefaßt. Größere Lager finden ferner in Glöwen, Bad. Erna und Budow statt.

Er ließ Liebste und Rosa Engenburg verhaften

Der ehemalige Polizeidirektor Dr. Henninger 75 Jahre alt

Der in den Berliner politischen Kreisen früher sehr bekannte ehemalige Polizeidirektor Dr. Henninger vollendete am Montag in Bernsdorf sein 75. Lebensjahr. Vor 1914 war er jahrelang Leiter der politischen Polizei, und während des Weltkrieges wurde er im Oberkommando der Wehrmacht Leiter der Presseabteilung und später Leiter der Abteilung zur Bekämpfung staatsfeindlicher Umtriebe. Am 1. Mai 1918 ließ er Liebste und Rosa Engenburg verhaften und 1918 Engenburg in Schutzhaft nehmen, er führte einen erbitterten Kampf gegen Umstürzler, Passivisten und Defaitisten und zog sich den Haß vieler Kreise zu. Nach dem Novemberumsturz wurde Dr. Henninger sofort aus dem Oberkommando und auch aus dem Berliner Polizeipräsidium entfernt. Als Regierungsrat wurde er an die Regierung in Rostock abgeschoben und trat dann im Jahre 1931 in den Ruhestand.

Großdiebungen mit Rundfunkapparaten

Diebes- und Heberbande vor der Moabitler Strafkammer

Vor der 10. Strafkammer des Berliner Landgerichts hatte sich eine Diebes- und Heberbande zu verantworten, deren Mitglieder eine große Menge von Rundfunkapparaten gestohlen und veräußert haben. Die Hälfte der Angeklagten, die sich wegen Diebstahls verantworten mußten, war bei einem Berliner Rundfunkunternehmen beschäftigt. Sie hatten nach den Angaben der geschädigten Firma in den Jahren 1939 und 1940 ungefähr 200 Apparate im Wert von etwa 40 000 RM. sowie zahlreiches Fabrikationsmaterial gestohlen.

Haupttäter war der 43jährige Reinhold Trefftin aus Berlin N., der den Posten eines Lagerverwalters in der Rundfunkfabrik innehatte und diese Vertrauensstellung dazu ausgenutzt hatte, um im Einverständnis mit seinen Komplizen die unentdeckten Apparate herauszuschmuggeln. Trefftin wurde zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt, während der nach ihm am stärksten beteiligte Täter, der 40 Jahre alte Paul Drechsler aus Steglitz, 2 Jahre Gefängnis erhielt. Zwei weitere Angeklagte, der 32 Jahre alte Walter Eichen aus Eichwalde (Kreis Zeltow) und der 46 Jahre alte Albert Orthmann aus Wilmersdorf, wurden zu einem Jahr neun Monaten bzw. einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der 39jährige Walter N. aus Babelsberg und der 37 Jahre alte Max P. aus Berlin N., die sich ebenfalls an den Diebereien beteiligt hatten, kamen mit zehn bzw. vier Monaten Gefängnis davon. Die Hauptgehilfen aus der Hebergruppe, die Angeklagten Kurt Wilde und Hans Mirzborf, erhielten einjährig bzw. ein Jahr Gefängnis, während einige weitere Helfer zu Geldstrafen verurteilt wurden.

Die „unterirdische“ Gänsebrutt

Ein Liebhaber von Gänsen, Karl L., mußte sich vor dem Berliner Amtsgericht wegen Diebstahls verantworten. Der Angeklagte war in einem Geflügelbuden beschäftigt und eines Tages dabei ertrapt worden, wie er eine leere Gänsebrutt verschwinden lassen wollte. L. verneigte sich zwar herauszureden, aber kein militärisch gewordener Vorgesetzter ließ sich nichts vormachen, sondern nahm eine Durchsuchung des Garbodenbänken des Angeklagten vor. Sein Verdaß bestätigte sich, in dem Schrank befand sich noch eine zweite Gänsebrutt. „Die ist mir untergehoben worden“, meinte L., und er hielt die Geflügel von der „unterirdischen“ Gänsebrutt auch nach vor Gericht aufrecht.

Nach dem Urteile des Staatsanwaltes erhielt der Angeklagte das letzte Wort. Man erwartete, daß er als angeblicher Unschuldswort um seinen Freispruch bitten würde, aber weit gefehlt. — „Ich bitte um eine milde Bestrafung“, erklärte er ledig und gab damit indirekt zu, daß er sich des Diebstahls schuldig genügt hat. Das Urteil lautete auf drei Wochen Gefängnis.



Wie sieht es mit dem Heu?

Seu muß wöchentlich 2 bis 3mal nachgesehen werden, ob es verdächtig riecht, schrumpft oder warm wird. Nur dadurch kann rechtzeitig eine Ueberführung erkannt werden.

Hauptverfasser: August Rothmann, St.-Menschen-Verlagsleiter: Max Augustin, Angelegener: Walter Sedow (g. H. Wehrmacht), i. V. Max Augustin, Verlag und Druck: Buchverleger Max Augustin - Zeltower Kreisblatt, Berlin W 85. Für Beil. ist Preisliste Nr. 2 gültig.



1929 von den Sowjets gefangenengenommen, jetzt von den Deutschen befreit
Die Polen werden in ihre Heimatdörfer zurücktransportiert.
Weißbils (M.)



So sehen die Volkshewiten aus, die uns Kultur bringen wollten
Typen von Gefangenen der sowjetischen Armee.
PK-Mitich, PK-Friedrich, PK-Ailian-Weißbils (M.)

Sittliches Chaos unterm Sowjettstern

Weibliche Arbeitsklaven des Sowjettapitalismus
Auch das fernere unsere Soldaten beim Vormarsch in die Sowjetunion kennen die Verwahrlosung der Frau und der Jugend. Frauen und Kinder waren nur das Ausbeutungsgesicht der infamen jüdisch-bolschewistischen Menschenschlange. Es ist die höchste Zeit, daß die fortschrittliche Menschheit über den größten Judenschand der aller Zeiten, der sich hinter der Schutzmauer einer hermetisch geschlossenen Grenzlinie sein Schandenspiel aufbaute, aller Welt in vollem Umfange sichtbar wird.

Der Bolschewismus hat es in seiner vierundzwanzigjährigen Herrschaft verstanden, die Stellung der Frau in der Sowjetunion so umzugestalten, daß wir etwas Vergleichbares in keinem Kulturstaat der Welt vorfinden. Der geistige Zusammenbruch des bolschewistischen Systems offenbart sich nirgendwo stärker als in der Entwicklung und der heutigen Stellung der Frauen im bolschewistischen Staatsgefüge. Heute sehen wir die bolschewistische Frau, wie sie entartet und unterbewertet ihr Leben trägt; denn die Gleichberechtigung und die Befreiung, die ihr der Bolschewismus gebracht hat, hat sie in einem faulen vorstellbaren Maße als Frau entrechtet und als Mensch entwürdigt.

Die Auflösung von Ehe und Familie, wie sie systematisch von Beginn der bolschewistischen Herrschaft an betrieben wurde, ging auf Kosten der Frauen, und selbstverständlich darüber hinaus auf Kosten der Kinder und der Jugend. Der Bolschewismus konnte nur dann mit seiner blutigen Revolution Erfolg haben, wenn er alle gemeinschaftsbindenden Kräfte im Staat zerstörte. Die Gemeinshaft der Geschlechter zerstörte er, indem er die Ehe aufhob, und die Gemeinshaft zwischen den Generationen zerstörte er, indem er die Familie zerbrach und die Kinder in Heimschickel zu den Eltern erzog.

Mit im Jahre 1927 die sowjetische Ehegesetzgebung neben einer registrierten Ehe die sogenannte „faktische“ Ehe einführt, war der Keim zur Vernichtung von Ehe und Familie gelegt; denn diese faktische Ehe, die bereits dann bestand, wenn die Ehegatten sich als solche anerkannten, bot alle Möglichkeiten der sogenannten „Freiheit“ für den Mann und selbstverständlich auch für die Frau. Daß eine solche Entwicklung aber allein auf Kosten der Frau geht, hat das Leben immer wieder bewiesen. Die vergangenen Jahre bedeuteten für die Frauen in Sowjetrußland einen unagabaren Lebensweg; denn sie waren das Opfer dieser sogenannten Ehen, die ohne irgendwelche Gründe von einer Stunde zur anderen wieder getätigt werden konnten. Ein Gang zum Gericht — dem sowjetischen Standesamt — und schon war eine Ehe getrennt.
Das sittliche Chaos, das die bolschewistische Propaganda und die bolschewistischen Gesetze in der Sowjetunion heraufbeschworen hatten, war nicht mehr zu besitzeln. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß aus Zweckmäßigkeitsgründen im

letzten Jahr die Sowjetpresse hin und wieder von einer Festschließung der Ehe oder von einer sowjetischen Familie sprach. Hierbei ging es nicht darum, die Ehe oder die Familie als Institution wieder erlösen zu lassen, sondern allein darum, einmal aus wirtschaftlichen und militärischen Erwägungen heraus, den bolschewistischen Nachwuchs nicht zu gefährden, und zweitens darum, einen Verantwortlichen zu finden, den man mit der Verantwortung der russischen Jugend beauftragen konnte. Diese kommunistische Jugend, für die im Jahre 1935 ab dem 12. Lebensjahre die Wehrstrafe eingeführt werden mußte, um ihrer Verbrechen Herr zu werden, ist in einem solchen Maße verwahrlost, daß sie selbst bolschewistischen „Ansprüchen“ nicht mehr genügt.

Die „bolschewistische Gleichberechtigung“ ging von der Grundeinstellung aus: Wir kennen keine Männer und Frauen mehr, sondern nur noch Arbeiter. Die Frau muß, wenn sie leben will, arbeiten. Die „Klaverel der Hausarbeit“ wird überhaupt nicht als Arbeitsleistung gewertet. In die Industrie und in die Kollektive, da muß die Frau hinein. Was in keinem Staate der Welt möglich wäre, sehen wir heute in der Sowjetunion: Die Frauen arbeiten als Käufer im Verkauf unter Zagen, als Postkäufer und Lagerkäufer stellen sie Bestände auf den Füßen und in den Schmelzöfen stehen, und die Sowjetregierung ruft sie auf, es in allen Berufen den Männern gleichzutun, ja die Leistungen der Männer noch zu überbieten. Gleichberechtigung bedeutet in der Sowjetunion also, daß die Frau in allen Berufen genau so schwer arbeiten muß wie der Mann, ohne daß auf ihre körperliche Leistungsfähigkeit die geringste Rücksicht genommen wird. Seit dem Jahre 1929 hat sich die Riffer der erwerbstätigen sowjetischen Frauen fast verdreifacht. Dreißig Millionen sowjetische Frauen hat die Not und die bolschewistische Methode in diese Erwerbsarbeit gezwungen, die sich zumal von der heutigen Frauennarbeit durch ihren völligen Mangel an Rücksichtnahme auf die weibliche Konstitution unterscheiden. Schutzbestimmungen, wie sie in der deutschen Industrie selbstverständlich sind, kennt die sowjetische Arbeiterin nicht. Der Schutz der werdenden Mutter steht zwar auf dem Papier, aber in der Praxis führt die sowjetische Arbeiterin von einer solchen Fürsorge nichts.

Das ist das Ergebnis bolschewistischer „Befreiung und Gleichberechtigung der Frau“. Ehe und Familie sind zerstört, die Jugend ist zum größten Teil der Straße preisgegeben, und die Frau geht zugrunde an einer Erwerbsarbeit, die sie zwingt, sich weit über ihre körperlichen Kräfte einzusetzen.

Beispiellose Einsatzbereitschaft

Der heldenhafte Widerstand der Italiener im Gebiet von Galla und Sidamo
Der heldenhafte Widerstand der Italiener im Gebiet von Galla und Sidamo, die monatelang einen zahlenmäßigen und materialmäßigen weit überlegenem

Gegner in Schach hielten und erst, nachdem ihnen die Munition und die Lebensmittelvorräte ausgegangen waren, sich zur Uebergabe entschlossen, wird in Rom in einem amtlichen Kommuniqué zum italienischen Wehrmachtbericht hervorgehoben und gewürdigt.

Der englische Eroberungsgang auf das Gebiet von Galla und Sidamo begann — so heißt es in dem Kommuniqué — unmittelbar nach der Beendigung der Operationen am Tana-Naag. Die Engländer ließen die dort freigeordneten Streitkräfte von Osten her und gleichzeitig Truppen aus dem Sudan und dem Kongo von Westen her vorrücken. Dabei konnten sie dank dem von den Italienern gebauten Straßennetz auch zahlreiche Panzer heranzuschaffen. Für die seit elf Monaten im Kampf stehenden italienischen Verbände, die wieder über militärische Stützpunkte noch über Nachschubmöglichkeiten verfügten, war der Kampf von Anfang an aussichtslos.

Die italienischen Soldaten wollten aber, daß sie mit ihrem Widerstand dem Feind schwere Verluste zufügen und ihn daran hindern würden, seine Streitkräfte für andere Fronten freizusetzen. So nahmen sie von dem Kampf unter den heftigsten Schwierigkeiten Gefangenen einen von allen Seiten herankommenden Feind mit beispielloser Einsatzbereitschaft und Opfermut hin. Dieser bis an die Grenze des Menschlichen fortgesetzte Widerstand ist sogar vom Gegner mit Bewunderung anerkannt worden.

Mit bezweifelbarer Zähigkeit hat jede einzelne Kolonne dem wachsenden Druck des Feindes standgehalten, solange sie noch über Munition und Lebensmittel verfügte. So behauptete sich ein völlig eingekreister Verband in der Seengegend über einen Monat lang gegen eine stark feindliche Uebermacht; so hielten zwei Divisionen, deren Bestände bereits beträchtlich zusammengebrochen waren, den selbständigen Vormarsch gegen Finna bis zum äußersten auf, während es einer der Divisionen gelungen war, in der Zwischenzeit unter unagabaren Schwierigkeiten sich auf Demobilis zurückzuziehen, wo General Gazzera beschloß hatte, den Widerstand bis zum äußersten fortzusetzen. Nach Demobilis zogen sich auch nach der im Interesse der Zivilbevölkerung erfolgten Räumung Finna die dortige Garnison sowie andere Verbände aus dem Seengebiet kämpfend zurück. Hier leisteten die italienischen Truppen den letzten heldenhaften Widerstand. Sie haben die Tradition der italienischen Waffengehore hochgehalten und den Dank des Vaterlandes verdient.

Zapferkeitsmedaille für gefallenen Armeekommandanten
Dem Armeekommandanten General Zeller, der sich bei dem italienischen Vormarsch auf Eibi el Barani sowie bei dem Durchbruchversuchen der bei Negadiba im Januar eingeschlossenen italienischen Verbände besonders ausgezeichnet hatte und an der Spitze seiner Truppen den heldenhafte fand, wurde die goldene Zapferkeitsmedaille verliehen.
Italienische Regierung übernimmt Zivilgewalt.


Für Deutschlands Freiheit und Größe stark bei den Kämpfen im Osten den Heldentod unser lieber Kamerad
Willi Siebecke
Gefreiter in einem Infanterie-Regiment
Wir verkörpern mit ihm einen unserer Kreuzen und Werten. Als Kamerad und Sportsmann wird er uns stets ein leuchtendes Vorbild sein. Wir werden ihn nicht vergessen.
Turn- und Sportverein Schönow

Ferkel
verkauft Magdeburg, Ferkel
verkauft Münsdorf Nr. 6.
Befellungen für **Saatkartoffeln Diana**
per Herbst, sowie für Saatgetreide nehmen entgegen, ebenso empfehlen unser Lager von Gemüserbsen, Bohnen, Viktoriaerbsen, Hirse, Senf zur Saat.
Deutsche Saatvermittlungs-Ges. **Babowitz & Teich**.
Mahlow, Bez. Potsdam. Tel. 415
Einen Wurf prima
Lichtspiele
Yellow
Tel. 85 16 20
Täglich 17.00 und 19.30 Uhr
Der Weg ins Freie
mit **Zarah Leander**
Des großen Erfolges wegen verlängert bis Donnerstag, 10. Juli.
Anzeigenschluß 10 Uhr!

Für übermüdete Füße

Ist die benutzten Glast-Fußpflege-Präparate größte Wohlfahrt. Glast befreit von Fußwunden die Schwellungen, Brennen, Blasen, Ekzemen, übermäßigen Fußschweiß, Hornhaut und Hühneraugen. Machen Sie einen Versuch, aber nehmen Sie nur Efasit, das leicht, desinfiziert, kräftigt und heilt. Ihre Füße werden es Ihnen danken.
Efasit-Fußbad (8 Stück) RM.-90, Fußcreme RM.-55, Fußpulver RM.-75, Hühneraugen-Plaster RM.-75
Sie haben in allen Fachgeschäften.
Efasit-Vertrieb Togonalwerk München 8
Efasit

Wohnungen und möbl. Zimmer
in Rangsdorf und der nächsten Umgebung suchen wir laufend für unsere Angestellten und Facharbeiter.
Angebote mit Preisangabe an:
Bücker-Flugzeugbau G.m.b.H., Rangsdorf, Kreis Teltow.

GLORIA-FILMTHEATER
Steegerstraße 10 **MAHLOW** Telefon 724
Wochentags 7.30 Uhr, Samstags u. Sonntags 5 und 7.30 Uhr
Don Dienstag, den 8. Juli, bis Donnerstag, den 10. Juli:
Zarah Leander, Hans Stüwe
Der Weg ins Freie
mit **Siegfried Breuer, Eva Zimmermann**
Neueste Wochenschau

SKALA **Burgtheater**
ZOSSEN * FERNSPR. 461 WUNS DORF * FERNSPR. 222
Täglich 8.30 Uhr
Der Weg ins Freie
Des großen Erfolges wegen bis einschließl. Donnerstag verlängert
Dienstag bis Donnerstag, täglich 6.15 und 8.30 Uhr
Männerwirtschaft
Ein Ufa-Film mit **Karin Hardt, Volker u. Collands und Josef Sieber.**

100 Reichsmark Belohnung
demjenigen, der mir den Täter namhaft macht, der von meinem Grundstück an der Straße Schönow nach Rolberg meine Wasserpumpe gestohlen hat.
Hermann Schulz, Feldschmied, Berlin SW 68, Ritterstraße 3, Telefon 61 03 43

Am Sonnabend, d. 12. Juli 1941, trifft in Neuhof (Kr. Teltow) ein Transport österr. hochfr. u. reischm. Kühe u. Färsen z. preiswerten Verkauf ein. **Heidler, Neuhof (Kr. Telt.), Fernspr. Münsdorf 107**
Österr. Jungvieh ständig zu verf.

Nur 2 Tage in der neuen **Siedlung Teltow**
Zirkus Brumbach
Kommt auf den Platz **Heinrich-Schütz-Strasse** mit 25 Pferden und ergötlichen Tieren, gute Künstler, und gibt
am **Dienstag, dem 8. Juli, abends 8.15 Uhr, seine Eröffnungsvorstellung**
Mittwoch 2 Vorstellungen, nachmittags 4 Uhr, abends 8.15 Uhr
Preise der Plätze: Stuhlsitz 1.50, alle anderen Plätze 1.00 RM., Kinder zahlen die Hälfte.
Die Betriebsleitung.

Londons Lipppils
RANGSDORF * FERNSPR. 295
Dienstag bis Donnerstag: Täglich 7.30 Uhr
Das leichte Mädchen
Ein Ufa-Film mit **Friedl Czepa, Willy Frisch und Paul Kemp**

Familien-Anzeigen immer und grundsätzlich Teltower Kreisblatt

Wenn der Geburtsort im Arbeitsbuch falsch angegeben wird ...

Reichsgerichtsamt zur strafrechtlichen Seite

Ein Angeklagter hatte sich nach Verluß seines Arbeitsbuches eine Erklärkarte ausstellen lassen und bei dieser Gelegenheit seinen Geburtsort unrichtig angegeben, so daß nur ein Bestandteil des Ortsdoppelnamens verzeichnet und die Möglichkeit von Verwechslungen gegeben war. In dem gegen ihn eingeleiteten Strafverfahren hatte das zuständige Landgericht ihn der mittelbaren Falschbeurkundung schuldig gesprochen und dementsprechend verurteilt.

Das Reichsgericht hob dieses Urteil jedoch auf und setzte sich in seinen Entscheidungsgründen mit Wesen und Bedeutung des Arbeitsbuches und der ihm gleichgestellten Erklärkarte auseinander. Entscheidend war die Frage, ob das Arbeitsbuch hinsichtlich der Angabe des Geburtsortes Beweisverpflichtung gegen jedermann hat. Das wurde jedoch verneint und daher auch die Voraussetzungen einer mittelbaren Falschbeurkundung nicht erfüllt angesehen. Zwar bestimmet die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften, daß der Antragsteller die von ihm verlangten Angaben über seine Person und sein Vorleben richtig und vollständig zu machen hat. Den Arbeitsämtern ist aber nicht die Pflicht auferlegt, sich vor Ausstellung des Arbeitsbuches oder des vorläufigen Ausweises über die Richtigkeit dieser Angaben zu vergewissern. Die Eintragung der persönlichen Verhältnisse des Arbeitnehmers diene ersichtlich nur dem Zweck, denjenigen, für den das Buch ausgestellt sei, als dessen persönlichen Träger kenntlich zu machen und einige Inhaltspunkte für seine Identität zu gewähren.

Wohl aber kam in derartigen unrichtigen Angaben eine Übertretung des § 28 Nr. 1 der Verordnung über das Arbeitsbuch vom 22. April 1939 liegen. Schließlich kann auch § 17 der ersten Durchführungsverordnung verletzt sein, wenn

der Angeklagte die Frage des Arbeitsamtes, ob er schon ein Arbeitsbuch oder eine Erklärkarte besitzt, der Wahrheit zuwider verneint hat. (RG. 3. StrS. 10 v. 5. 4. 41.)

Wann liegt fahrlässiger Falscheid vor?

Zu Beginn jeder Gerichtsverhandlung, bei der Zeugen vernommen werden, erfolgt eine ausführliche Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden über die Bedeutung des Eides. Den Zeugen wird dann regelmäßig mit aller Eindringlichkeit vor Augen geführt, welche Folgen sie treffen, wenn sie willkürlich oder auch nur fahrlässig die Unwahrheit sagen. Auf Meineid steht Zuchthaus bis zu zehn Jahren, während der fahrlässige Falscheid mit Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre bedroht ist.

Wann liegt nun eine fahrlässige Eidesverletzung vor? Ihr Tatbestand ist erfüllt, wenn der Schwörende von der tatsächlichen Unrichtigkeit der eidlich bekräftigten Aussage keine Kenntnis hat, die Aussage also für richtig hält, diese Unkenntnis aber durch Fahrlässigkeit von ihm verschuldet ist. Im wesentlichen sind Eidesverletzungen nach folgenden Richtungen denkbar:

Das richtige Erinnerungsbild ist dem Zeugen nicht gegenwärtig. Über Nachdenken hätte ohne weiteres zur richtigen Aussage geführt. Der Zeuge hat aber pflichtwidrig nicht nachgedacht und so den falschen Eid verschuldet;

Das richtige Erinnerungsbild ist dem Zeugen völlig entschwunden. Bei ihm hat sich ein Bild festgesetzt, das mit dem tatsächlichen Ablauf des Vorganges nicht im Einklang steht. In einem solchen Falle ist es erfahrungsgemäß nicht möglich, durch Gedächtnisanpassung allein das verdrängte Bild wiederzugewinnen. Durch die Benutzung äußerer Hilfsmittel oder Anhaltspunkte, wie Aufzeichnungen, Urkunden, hätte es aber wiederhergestellt werden können. Solche Hilfsmittel standen dem Zeugen zur Verfügung. Er hat sich ihrer aber aus Gleichgültigkeit oder Nachlässigkeit nicht bedient. (GR. 2. StrS. 603/40 v. 6. 1. 41.)

Bestrafte Zudringlichkeit

Zuchthaus für einen tödlichen Taugenichts

Der 22 Jahre alte Projektorsangehörige Franz Gibra, der bis zum Ende vergangenen Jahres in einer Siedlung in Marienfelde wohnte und in einem Berliner Betriebe beschäftigt war, mißbrauchte das ihm im Großdeutschen Reich gewährte Gastrecht in unverhältnismäßiger Weise. Anfang Dezember belästigte er zur Nachtzeit eine junge Angestellte, die sich auf der einarmigen Grobbreener Chaussee in Marienfelde auf dem Nachhausewege befand, indem er sie zu umarmen versuchte. Als sein dreifacher Annäherungsversuch zurückgewiesen wurde, versetzte er dem jungen Mädchen einen heftigen Fußtritt, zerle es hin und her und schiederte es schließlich gegen einen Baum. Die Angestellte schlug ihn mit der Sandtafel ins Gesicht und flüchtete. Doch E verfolgte die Flüchtende, belästigte sie noch weiter und ließ erst von ihr ab, als Männer in Sicht kamen. Gibra hatte sich nun vor dem Berliner Sondergericht wegen seines frechen Benehmens zu verantworten. Er betritt zwar, der Täter gewesen zu sein, wurde aber von dem als Zeugin geladenen jungen Mädchen bestimmt widererkannt. Auch bei der Vollziehbehörde hatte die Zeugin auf einem Bildbild dem Angeklagten aus einer Menge von 20 bis 30 Photographien sofort herausgefunden. Das Gericht begte nicht den geringsten Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn wegen tätlicher Belästigung und Körperverletzung in Verbindung mit Verbrechen gegen die Volksschadlingsverordnung zu einem Jahr Zuchthaus.

Gegen Rheuma, Gicht, Ischias

Pistyan Schlammbehandlung in Berlin

a 11 e med. Bäder, zugelig für alle Krankenkassen. Kurbad am Wannseebahnhof, W9, Köthener Straße 36. Telefon 19 37 90.

Dreiklang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsehnen

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südharz) 34

Die Krelzeng versteckte ein Lächeln, denn von Martin hatte die Elvira fast gar nichts.

Natürlich erzählte es der Körmol seiner Frau daheim, als er sich zum Abendbrot setzte. Sie schaute ihn hoff an und sagte dann, daß sie schnell noch ein paar Essiggurken holen müsse beim Kramer.

Natürlich weißt du auch, wer ihre Mutter ist."

Das wußte er wohl. Eine Tängerin war sie, jawohl, eine Tängerin, so ein leichtes Tingeltangelnd, wie man sie am Jahrmartt sehen kann. Gestorben ist sie, und das Kind, natürlich, das Kind schickt man der Gemeinde zur Last.

Ja, der Körmol tat wirklich, als müßte er dafür aufkommen.

„Und du brauchst gar keine Essiggurken zu holen“, sagte er, „weil ich sonst auch keine Essiggurken habe zum Abendessen.“

„Aber es gehört doch dazu“, sagte die Frau. „Die Wurst ist sowieso ein bißle fett heute, da muß man schon Essiggurken haben.“

Der Körmol mußte aber die fette Wurst doch ohne Essiggurken essen, denn die Frau kam vor einer Stunde nicht mehr zurück.

Mein Gott, war das schön, vor den Frauen im Laden das ganze, große Wissen hinzulegen. Wie sie geschaut haben, die Körmol, die Frau Fleischhammer, und die andern alle. Sie wären noch nicht auseinandergekommen, wenn nicht der Wendarm vorbeigekommen wäre.

„Was ist denn mit dem Ladenschluß? Weiter, weiter. Die Zeit ist längst um!“

So war das also. Das ganze Seehaiden wußte es nun. Und da sagte auch der alte Veri, der auch im Irmenhaus wohnte, daß er vor einer Woche eines Nachts was gehört habe in der Krelzeng ihrem Zimmer droben. Er wisse es jetzt genau, daß er einen Mann habe sprechen hören. Ja, er habe diesen Mann sogar das Haus verlassen sehen und könne es mit Bestimmtheit sagen, daß es der Martin Breitenbacher gewesen sei.

Die einzige, die es genau gewußt hätte, schwieg, so oft man sie auch fragte. Es sei vielleicht des Schmieds Martin Kind, aber wo er selbst sei und was er treibe, das wisse sie nicht.

Als ein paar Wochen vergangen waren und die Krelzeng weder beim Kramer noch beim Bäcker oder sonstwo einen Pfennig schuldig blieb, ja ein geradezu üppiges Leben mit dem Kind führte, da schwächten die dunkeln Gerüchte etwas ab. Es glaube nun niemand mehr recht, daß das Kind der Gemeinde zur Last fallen werde. Ja, es war so, daß dieses fremde Kind die Blicke der Leute anzog. Nicht nur die Einheimischen stieben stehen und schauten dem Kinde nach, sondern auch die Fremden, die um diese Frühlingszeit den Ort wieder besuchten.

Es war ein sehr schönes und kluges Kind. Seine Haut war sehr rein und die Augen wurden von schweren Wimpern umrahmt. Die alte Krelzeng war wirklich stolz, wenn sie mit der Kleinen über die Straßen ging. So erlebte sie nach einer Reihe von einmütigen und traurigen Jahren Tage voll Freude und Stolz. Ihr Leben hatte durch dieses Kind wieder einen Anhalt bekommen und es ließ schon die heimliche Angst in ihrem Herzen, daß Martin eines Tages wiederkommen und das Kind zu sich holen werde, wenn er vielleicht ein zweites Mal hiergäbe.

Einmal, auf einem Spaziergang, begegnete den beiden Christine Rechner mit ihrer Kinderfrau. Christine hatte wohl auch viel von dem Gerüde vernommen und glaubte eigentlich gar nichts. All ihre Sinne kräufelten sich dagegen, den Gedanken aufzunehmen, daß Martin wirklich verheiratet gewesen sei. Dann wäre überhaupt alles nur ein Spiel gewesen, was er mit ihr angeknüpft hatte. Und das konnte sie nie und nimmer glauben. Sie hatte tief in diesen Mann hineingesehen und wußte, daß er in seinem Herzen ein anständiger Mensch war.

Als sie nun die alte Krelzeng daherkommen sah, schaute sie nur auf das Kind. Und da Elvira stehenblieb und mit großen Augen auf die vielen Kinder sah, die mit Blumen von einer Wanderung zurückkehrten, löste sie ihre Hand aus der Hand der Krelzeng und machte Anstalten, als ob sie sich den Kindern anschließen wollte. Die Krelzeng faßte sie beim Ärmlein.

Da bückte sich Christine und fragte die Kleine: „Wohdest du nicht auch zu uns kommen?“

Elvira schaute zuerst auf die Krelzeng. Deren Gesicht war unbeweglich. Die Kleine konnte daraus keine Antwort entnehmen auf ihre stumme Frage. Dann nickte sie selbständig und energisch mit dem Köpfchen.

„Ich möcht schon. Es sind so viele Kinder und ich bin immer allein.“

„Ihm sieht sie in keiner Weise ähnlich, dachte Christine und richtete sich auf.“

„Was sagen Sie dazu, Krelzeng? Wollen Sie nicht die Kleine in den Kindergarten schicken?“

„Darüber kann ich nicht bestimmen“, antwortete die Alte verdrossen.

Christine bekam einen schmalen Mund.

„Wenn es sich so verhält, daß es Martinus Kind ist, dann glaube ich kaum, daß er etwas dagegen haben wird. Vielleicht schreiben Sie ihm einmal deswegen? Kommt, Kinder.“

Sie nahm ein paar der Kleinsten bei der Hand und ging davon. Sie sah nicht, wie Elvira sich gewaltam von der Krelzeng loszumachen versuchte, um auch mit den Kindern zu springen. Aber die Krelzeng stemmte sich dagegen und ließ sich auch nicht rühren, als Elvira in ein herzzerbrechendes Weinen ausbrach.

Das Gebäude des Kindergartens befand sich am oberen Marktplatz in einer alten Klosterkirche. Oh, Elvira hatte gut achtgegeben, wohin die Kinder des Morgens mit ihrem kleinen Köpfchen trippelten. Und eines schönen Tages, als die Krelzeng im andern Zimmer aufräumte, schlich sich Elvira über die Stiege hinunter und lief über den Marktplatz.

Auf einmal stand sie in dem Laubgarten des Kinderhortes, in dem die Kinder gerade einen Weigen lernten. Sie hielt schnurstracks auf das Fräulein zu und lachte triumphierend:

„Jetzt bin ich ihr davongelaufen, der Krelzeng.“

Christine nahm sie bei den Händchen und schaute ihr in die Augen.

„Und wird sie nicht schimpfen, die Krelzeng.“

„Oh, das macht nichts, wenn ich nur bei euch sein darf.“

„Du darfst natürlich schon. Komm mir gleich herein in den Kreis und mach mit.“

Nach einer Weile erschien die Krelzeng ganz aufgeregt am Zaun.

„Elvira“, rief sie, „Elvira, wie kannst du mich so erschrecken? Komm, geh wieder heim mit mir.“

Elvira klammerte sich an Christine.

„Ich geh nicht heim, möcht mit euch spielen.“

Christine ließ an den Zaun.

„Krelzeng, lassen Sie doch die Kleine. Sie können doch nicht verlangen, daß das Kind den ganzen Tag bei Ihnen in der Wohnung daheim sitzt. Haben Sie noch nicht geschrieben?“

Die Krelzeng schüttelte den Kopf.

„Weiß ich denn, wo er gerade ist?“

„Also, seien Sie schon vernünftig. Ich nehme es auf meine Verantwortung. Ich glaube gar nicht, daß er etwas dagegen haben würde.“

Und so blieb es dabei, daß Elvira jeden Morgen in den Kindergarten ging. Mittags kam sie heim und brachte einen herrlichen Appetit mit, um am Nachmittag wieder mit den andern Kindern umherzutollen.

Sie blühte direkt auf in dieser Zeit, bekam rote Backen und wurde so ein wieselflinkes, springebendes Ding, daß jedermann seine Freude daran haben mußte.

Die einzige, die nicht ganz davon erbaud war, war die Krelzeng. Wohl freute sie sich auch an der Begeisterung des Kindes, stellte aber dabei mit leichter Bitterkeit fest, daß Elvira das Kinderfräulein zu lieben begann. Da war ihr nun das erstmal in ihrem Leben ein kleines Menschlein in ihre verlässlichen Hände gegeben. In dieses Kind krönte sie all die reiche Fülle ihres mütterlichen Herzens und spürte,

wie die Eifersucht sie anspang, weil sie nun die Liebe des Kindes mit einer anderen teilen sollte.

Christine merkte das wohl und legte sich einen Zwang auf, der ihr im Innern sehr wehe tat, denn es war schon so, daß sie dieses Kind ebenfalls liebte. Wenn es angegangen wäre, so hätte sie Elvira am liebsten vor allen anderen immer ausgezichnet.

Lange wartete sie damit, aber einmal fragte sie doch, indem sie das Kind auf ihren Schoß nahm:

„Sag, Elvira, weißt du nicht, wo dein Vater ist?“

„Oh, weit fort, Lante, bald da und bald dort.“ Sie deutete mit der Hand in die Ferne, wo der Himmel sich mit der Erde vermählte. „Noch viel weiter, als du den Himmel siehst, ist mein Vater.“

„Und was er tut, das weißt du nicht?“

„Was er tut? Oh, das weiß ich nicht wissen! Er spielt immer einen Hanswurst und die Leute wollen sich totlachen über ihn. Du solltest ihn einmal sehen, Lante, dann müßtest du auch lachen.“

„Das — ich glaube das weniger“, sagte Christine mehr für sich und schloß einen brennenden Schmerz in ihrer Brust. So weit hatte es also das Leben bringen können, daß ein Mensch wie dieser Martin zu einem kleinen Zirkustrottel herabstinken konnte. Ach, sie liebte ihn ja immer noch. Es gab kein Entrinnen aus dieser Liebe.

„Und von deiner Mutter weißt du gar nichts?“

„Doch, doch. Daß sie schon war. Weil sagt immer, daß sie so schön war wie eine Fee, weißt du, wie die Fee aus dem Märchen, von dem du uns oft erzählst. Sie hat auf dem Seil getanzt und ist tot heruntergefallen.“

Auf dieses Gespräch hin war Christine einige Tage wie niedergeschlagen. Sie lag in nebelhaften Fernen den Mann, den sie einst liebte, in einem bunten Filtergewand hinterzungen als Bajazzo, über den die Menschen lachen durften. Und das Herz krümmte sich ihr zusammen in dumpfer Qual, wenn sie dann zum See hinüber sah und dachte, daß er dort als wohlstühler Mann sesshaft sein könnte und daß dann sie —

Ach, nicht immer in dieser alten Gelsichte herumgrübeln. Nicht immer aus dem Dunkeln schöpfen.

Da sah sie am Bogenende, als sie über den Marktplatz ging, in der Buchhandlung unter vielen illustrierten Zeitungen das Bild eines Mannes — sein Bild.

War er es, oder war er es nicht? Nur ihre Augen konnten ihn erkennen. Mit den Augen der Liebe mußte man dieses Bild betrachten, dann erkannte man, daß dieses hagere, irgendwie durch einen fremden Zug veränderte Gesicht, den Martin Breitenbacher darstellte.

Ihre Hände zitterten heftig, als sie in den Laden ging und sich die Zeitung kaufte. Hastig steckte sie das Blatt zu sich und verließ den Laden in der Angst, es könnte die Verkäuferin sie auf das Bild hin ansprechen.

Erst daheim konnte sie sich vollends damit befassen.

„Ziobild des großen Clowns Marzellus, der zur Zeit mit unergleichlichen Erfolgen in allen größeren Städten des europäischen Kontinents auftritt“, stand unter dem Bild. Christine blätterte noch ein wenig in dem Heft, ob sie vielleicht noch etwas über ihn fände. Es fand nichts mehr darin.

Milde stieß sie die Hände in den Schoß sinken. Das Bild, das sie von ihm in letzter Zeit in sich trug, verwischte sich vollends. Das tiefe Mitleid, das sie die ganze Zeit hindurch mit ihm gehabt hatte, verwandelte sich in ein Gefühl des Stolzes. Er hatte sich also doch nicht unterkriegen lassen, hatte es zu etwas gebracht im Leben, wenn ihm das Schicksal auch einen ganz eigenartigen Weg dazu gewiesen hatte.

Es dunkelte schon über dem Tal, die Berge hatten allen Tagglanz verloren und immer noch lag Christine auf der kleinen Bank in ihrem Garten, umwozt von tausenderlei Gedanken. Die Frösche quakten unaufhörlich. Nur für Sekunden hörte man das zarte Zirpen der Grillen daswischen. Scharf umrissen hing die zunehmende Mondsilber rußvoll und prächtig inmitten der Sternennwelt, die erfüllt war vom flinken, flirrendem Funneln.

Überall spürte man die Macht Herrlichkeit des Frühlings. Herausend duftete der Ather in Christines Garten, und aus der Erde stieg ein herber Rauch heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wirtschaftsfreund

Illustrierte Beilage des Zeltower Kreisblattes

Landwirtschaft

Juli, der Haupternteonat

(Nachdruck verboten.)

Heu- und Getreidernte sind keine reinen Erntungs-, sondern auch Vorratsernte, wozu auch mal ein Regen gehört. Die Samen sind dann brüchiger und werden vom Vieh lieber gefressen. Auch ist die Gefahr der Selbstentzündung nicht mehr so groß.

Haupterntezeit! Da gibt unser Landvolk das Beste an Kraft her und freut sich über jeden Helfer aus der Stadt, denn es sollen doch alle satt gemacht werden. Kaum ist das letzte Heu glückselig geerntet, da wird schon der Napf reif, dessen verfallenes Herzebringen tatsächlich ein Stundengeschäft ist. Also nie ohne Napfplan!

Die Wintergerste folgt, deren häufige Ernter oft die Haut ritzt. Sie gibt aber hohe Erträge, wenn die Kornblumenamen herausreutert waren.

Wer noch keine Erntemaschine hat, muß seinen Pflügen zeitig einschneiden, damit zum Herbst nicht zu viel ausfällt. Man wartet also die Nagelprobe nicht erst ab.

Die Ueberlegenheit der Maschine zeigt sich in der Ernte deutlich, zumal die Zwischenfrüchte immer größere Bedeutung bekommen. Man gebe nie — trotz allem — des Weidewerks und Sorge für Schatten und kühles Saftwasser. Besonders das Schwitzen macht bei Hitze leicht schlapp, sogar im Stall.

Bringt die Frühkartoffeln zeitig auf den Markt! Drehwegen bauen wir sie so und verzichten auf hohe Erträge.

Unkräuter werden Wildkräuter

(Nachdruck verboten.)

Was zwischen seinen Kulturgewächsen von selbst mitwächst, bezeichne der Mensch bisher einfach als „Unkraut“ und riß es aus — so weiter konnte. Durch diesen immerwährenden Kampf erkrankte das Unkraut derart, daß es



Zeichnung: Wersch (M.)

Links: Ackerbiffl. — Rechts: Schachtelhalm.

selbst unter den widrigen Verhältnissen zur Samenreife gelangt. Wägen und Fräse sind aber ohne Nährstoffzufuhr nicht möglich.

Daher sind viele Unkräuter genau so nährwertig wie unsere Kulturpflanzen. Das wissen viele Menschen und genießen im Frühjahr Löwenzahn- und Schafgarbelauf und köstliche Saucampferluppe.

Aber auch unsere Haustiere fallen darunter her, als seien es „Kulturgewächse“. So werden Unkräuter zu Wildkräutern — allein durch die Benutzung des Menschen.

Gutes Heu ist Kraftfutter

(Nachdruck verboten.)

Zwischen den verschiedenen Sorten besteht ein gewaltiger Unterschied. Dem Gräserkroh ohne eigentlichen Futterwert bis zum wirklichen Kraftfutter gibt es alle Übergänge.

Es wäre ein Verstum, zu glauben, daß die Erntung der Heuwerke unbedingt notwendig macht. Die Unkrautfähigkeit des Saucampferls ist begrenzt, ohne Kraftfutter kommt der Wirtschaft aber nie aus. Den höchsten Wert hat nicht nur wegen seines Nährstoffgehaltes, sondern auch wegen seiner gesundheitlichen Eigenschaften das Leguminosenheu. Unernte, die Klecker- und Serradella wird man daher grundsätzlich trocken. Nur Hülse man sich, durch zu eilige Hand- und Maschinenarbeit die wertvollen Blattbestandteile abzuscheiden. Nur die notwendigen Wendenarbeiten werden ausgeführt, dann weicht man das Leguminosenheu am besten den Erntegeräten (Sereceter) an, um es zu gelegener Zeit abzufahren.

Manget es an Grünfütter oder Pflücken für den Gärdebestäcker, zu verwenden man lieber Felsgrasgemenge, Mais, Marktammot, Sonnenblumen usw. zur Einfütterung. In manchen Lagen wird man auch das Grummet wegen seiner schwierigeren Erntung ver-

gären lassen. Natürlich haben Bodenbeschaffenheit und Mängung einen erheblichen Einfluß auf den Nährwert des Heues. Ausreichende Stickstoffgaben verbessern den Eiweißgehalt, während geringere (insbesonders Kalk) den gesunden Wert. Sehr wesentlich ist der rechtzeitige Schnitt. Die Pflanzen dürfen keine Zeit zum Verholzen gewinnen. Der Beginn der Blüte deutet gewöhnlich den richtigen Arbeitsbeginn an.

Maishot an Rube hat nach neueren Versuchen eine geringere Gesamteinstellung zur Folge, da der Fettgehalt der Milch sinkt. Die guten Wirkungen auf die Steigerung der Milchmenge werden dadurch aufgehoben. Es ist daher empfehlenswert, den Mais nur im Gemisch zu verfüttern. Je nach dem Beschaffenheitsgrad eignen sich hierfür Sonnenblumenlaubbücheln, Kofos- und Palmfencheln, Kefinamenküchen, ferner Weizenkleie und Beguinulosefuchen.

Vom „Ansalzen“ des Stalldüngers

(Nachdruck verboten.)

Unter Ansalzen des Stalldüngers versteht man die gleichzeitige Verarbeitung von Stalldünger und gewissen Bestandteilen, die sich mit Stalldünger „vertragen“. Man streut diese Ansalzungsmittel — natürlich in Form einer Vollmischung — in den Stallmist. Durch dieses Ansalzen erzielt man bei Kulturen, die eine frische Düngung lieben, wie Kohlgewächse, Sellerie, Gurken, Kartoffeln, einen besonders guten Ertrag, wie in a. auch aus dem 20. Jahrbuch des Direktors der Staatlichen Gartenbauhochschule Friedrichshagen hervorgeht. Von diesen Ansalzen sind folgende am häufigsten: Kalk und kalkhaltige Düngemittel, wie Tomatenmehl, Kalkstickstoff, Phosphorsäure, ausgeflossenes, da sonst der Stickstoffgehalt des Stalldüngers ausgereicht und somit den Pflanzen verloren gehen würde. Dagegen sind alle Kalk- und reinen Stickstoffdünger, desgl. Superphosphat, Ammoniumsulfat, sowie die wasserlöslichen Düngemittel, wie Nitrophoska, Salsphos usw. zum Ansalzen verwendbar.

Reiz Kalk beziehen! Wer im Sommer Kalk anfordert, bekommt ihn bald. Kalk wirkt bekanntlich am besten, wenn er gründlich mit der Ackerkrume durchmischt wird. Das geht am leichtesten, wenn der Boden — wie im Sommer — trocken ist. Kalk macht die oft trüben Nährstoffverhältnisse mobil und fördert besonders die Bodenphosphorsäure auf. Er stellt also ein recht gutes Ansalzungsmittel dar. Da wir zwei bis drei Jahre hinter uns haben und dieses Jahr bisher auch nicht trocken war, so meint — bei den heutigen Ansalzungsmitteln — unser Boden zur Verfeinerung. Ein Grund mehr, das Kalten nicht zu vergessen!

Werbt Eiweißheu!

(Nachdruck verboten.)

Jedes Stiel Grünfisch braucht täglich 7-8 kg guten Heus. Besteres wird man u. a. durch Freischchnitt. Einzige die Wäde verdoppelt man einmal in den letzten 10 Tagen ihre Eiweißmenge. Daher wartet man hier noch etwas.

Verzichte gibt es immer. So fallen die nährstoffreichen Blätter zuerst ab, der Regen laugt die verbliebenen Teile aus dem ausgeflossenen Futter, die Verdauungsarbeit von Heu ist größer als bei frischem Gras.

Bei Klee und Luzerne muß jedenfalls geerntet werden. Das Erntegut wird dabei vorgetrocknet und locker angelegt. Der Rest ist nur für Trockengröße, die Hülse läuft ihm immer mehr den Rang ab. Am besten bewährt sich die Dündraufschwand. Hier ist nicht einmal Abwelken erforderlich.

Die künstliche Erntung sollte nur „Erntung“ sein. Sie ist ziemlich teuer und die Verdaulichkeit geht dabei zurück. Ob Umlauf- oder Trommeltraktor oder Darren vorzuziehen sind, wird die Entwicklung ergeben. Der Bauer braucht jedenfalls einen Mäseertraktor.

Auf diesem wichtigen Gebiete der Futtererzeugung ist zurzeit noch alles im Fluß. Bald werden sich aber große Arbeitsvereinfachungen herausbilden und neue Wege der Futtererzeugung erfinden werden.

Erprobte Hengeräte

(Nachdruck verboten.)

Die Ernte des Heus verfährt noch mehr Zeit und Kraft als die des Getreides. Das braucht nicht zu sein, denn wir haben wirklich ausgezeichnete Hengeräte zur Verfügung.

Der Grasmäher leistet das Fünftfache der Handarbeit. Der Schnitt ist sogar noch besser. Große Fräsen können dann gleichmäßig trocken. Bei den Heuwerkern aber, die eine Art mehr die Arbeit der Heuwerkern während der Erntebewanderung dem Handrechen entspricht, außerdem aber noch das Erntegut auf Schwaden zusammen-

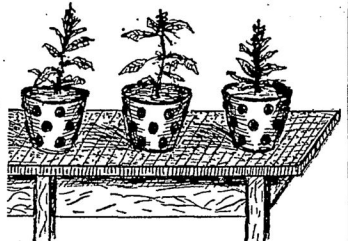
bringt. Man sollte beide Geräte mehr im grünen als im halbtrockenen Gras einsetzen. Dann trocknet es schon grün und braucht später weniger gewendet zu werden, was immer Blattverluste mit sich bringt. Wender sind billig und leicht zu ziehen.

Obst- und Gemüsebau

Kartoffel-Sämlinge

Mit Abbildung. (Nachdruck verboten.)

Es ist in der Öffentlichkeit noch viel zu wenig bekannt, in welchem ungeheuren Ausmaß sich unsere Pflanzenzüchtung befindet. Besonders an der Kartoffel wird hundertfach gearbeitet, stellt sie doch mit das Rückgrat unserer Ernährung dar.



Zeichnung: Wersch (M.)

Kartoffelsämlinge in Fortkoffeln

Wurde die Krebsgefahr glücklich gebannt und lernte man gegen die Kartoffelsämlinge mit Erfolg kämpfen, so stellen die verheerenden Uebau-Krankheiten immer noch ein ernstes Problem dar.

Unabhängig davon werden neue widerstandsfähige Sorten erzüchtet, wobei manchmal von 10 000 Sämlingen kaum fünf brauchbar sind. Jahrelang werden diese dann noch weiter geprüft, ehe sie auf dem Markt erscheinen dürfen.

Wie leicht war das „Züchten“ noch vor 20 Jahren. Ein bishiger Staudenansatz, ein möglichst schöner, neuer Name und die Neuhheit war fertig. Damals konnte man tatsächlich von einer „Sorten-Zuflation“ reden. Heute preißt es anders — zum Nutzen der Allgemeinheit!

Die pikante Perlzwiebel

(Nachdruck verboten.)

Unter allen Zwiebelarten ist die Perlzwiebel die kleinste. Wegen ihres pikanten Geschmacks ist sie in der Küche sehr begehrt und wird hier besonders zum Einmachen verwendet. Da sie im Breite hoch steht, sollte sie mehr als bisher, auch in Kleingärten, angebaut werden. Sie liebt lockeren, sandigen Boden, der in alter Düngkraft steht. Frische Düngung verträgt sie nicht. Ausfaat erfolgt nicht, sondern man pflanzt in der ersten Augusthälfte kleine Zwiebeln, sog. Brutzwiebeln, in Reihen mit etwa 20 cm Abstand alle 6 cm und 2-3 cm tief. Bald beginnen sie anzutreiben. Sie leben, sollten sie während des Winters absterben, im Frühjahr mit neuem Wachstum ein. Der Boden ist unkrautfrei zu halten und ein paar mal zu lockern. Das ist die ganze Arbeit.

Im Juni — je nach der Witterung noch etwas früher — ist das Laub abgewelkt. Man hebt sodann die „Zwiebelnester“ aus; die größten Zwiebeln benutzt man als Pflanzzwiebeln, die mittelgroßen werden in der Küche verwendet, während die kleinsten gewagt, da die Zwiebeln bereits im August fertig zu treiben beginnen, muß ihre Anpflanzung auch im August erfolgen; zu einer anderen Zeit könnte also ihr Anbau nicht erfolgen.

Noch sei bemerkt, daß man als Ersatz für Perlzwiebeln manchmal die „Silberzwiebel“ (Züchtungszwiebel) anbaut; die letztere ist gewöhnlich ausgefaßt und daher kleiner bleibt. Sie sieht der Perlzwiebel ähnlich, hat aber nicht deren feinen Geschmack.

Achtet auf den Apfelblatthloh!

(Nachdruck verboten.)

Vor Jahren verirrte hier kleine Sauger regelrechte Mähernten im Götterschloßgebiet. Vertriebt man einen Zweig, so haben ganze Wälder des Insekts in die Luft.

Der Hauptbestand richten aber die Larven an. Sie entziehen im Frühjahr aus dem im Sommer an den Blütenknospen abgelegten Eiern (gelbbraun) und laugen vom Saft der Blütenknospen, später der Blätter, so daß ein solcher Baum weder normal abblüht, noch sein Untergewicht der Blätter behält.

Bei der Pflanzung. Ein Bespritzen mit 6-10-prozentigem Obstbaum-Karbolnennin hilft (nach

Ergebnissen der Biologischen Reichsanstalt) hier, wenn es im Frühjahr richtig ausgeführt wird. In Paris in Kapfen- oder Schwefelkalkmischung wirkte gut. In reinem Wasser müssen 1-1½ kg Schwefelkalk auf 100 Liter hinzukommen. Leider sind diese Mittel heute nicht leicht zu bekommen.

Am Vorkoop findet man die Eier des Apfelblatthloers am besten.

Der Sommerschnitt unserer Blütensträucher

(Nachdruck verboten.)

Alle am einjährigen Holze blühenden Blütensträucher bedürfen eines Sommerschnittes, wenn sie im nächsten Jahre wieder reichlich blühen sollen. Dieser Sommerschnitt wird kurz nach dem Abblühen der Blütensträucher ausgeführt. Hierbei erhalten diese Sträucher die gewöhnliche Form und die abgeblühten Triebe werden entsprechend zurückgeschnitten. Durch diesen sommerlichen Rückschnitt bilden sich dann bis zum kommenden Herbst wieder neue kräftige Blütentriebe für das nächste Jahr. Diese Blütentriebe bilden dann natürlich im Winter nicht mehr zurückgeschnitten werden, sonst würde man ja die Blütenknospen abschneiden. Durch diesen sommerlichen Schnitt der Blütensträucher wird auch die Strauchform eine gedrungener. Während man also im Sommer die Blütensträucher zurückschneidet, werden sie im Winter nur ausgelichtet. Ganz verfehlt ist es, die Blütensträucher im Winter bedenktlos zurückzuschneiden, da sie dann nicht blühen können.

Klappermühle als Vogelscheuche

(Nachdruck verboten.)

Klappern gehört zum Handwerk, auch im Gartenbau. Denn die Stare können zur Abwehr ihrer Jungen ganze Silberföhnbäume leeren, ehe die Früchte überhaupt richtig reif sind. Um Bodenfee wirkt man ausgiebige Föhne über die Krone. Wägen ist eine Klappermühle, die man, wie folgt, selbst anfertigt:

Auf einer Holzbohle sitzen auf dem einen Ende ein Zahnrädchen, auf dem anderen die Flügel. Damit sich alles nach dem Winde richtet, ist das ganze dreifach eingeringelt, und eine Verbindung sorgt für die rechte Front. An dieser Bohle ist ein Stiel angebracht (sober möglichst) so befestigt, daß das freie Ende in die Föhne des Nades greift.

Solch ein Mähten erzeugt ein so marantes Geräusch, daß man es auf 100 m Entfernung auf die Damer kaum ausläßt. Man legt es daher zeitweise aus, schon damit sich die Vogel nicht etwa daran gewöhnen.

Auch die Grünlinge (oder welche Zeigeln) sind ergötter die Früchten der reifenden Kohlgewächse her. Eine solche „Klappermühle“ können sie aber nicht ertragen. Sie haben ab.

Umtopfen nicht vergessen!

Mit Zeichnungen. (Nachdruck verboten.)

Was haben Sie für Glück mit Ihren Topfpflanzen, alles frisch blühen sie leppig und die Blumen werden immer schöner. — Ja, wir vergessen aber auch das Umtopfen nicht.

Die Nährstoffe eines gestillten Blumentopfes sind bald verbraucht und es gibt in der Pflanzenernährung Dinge, die man nicht einfach von außen zuführen kann. Da hilft nur das Umtopfen in neue, unverbrauchte Blumentöpfe.



Zeichnung: Falzer (M.)

Sorgram umtopfen

Gute Blumentöpfe ist mit Recht teuer. Deshalb trachte man darnach, sie selbst herzurichten, zumal die einzelnen Arten auch verschiedene Ansprüche an ihre Umpflanzung stellen. Moos- und Moosboden z. B. wollen als Moorpflanzen natürlich viel Humus.

Nach dem Umtopfen muß man die Erde etwas feucht anpflanz, damit sie nicht so leicht austrocknet, und über Sommer kommen bei uns alle Topfgewächse ins Freie!

Mehr Ertrag durch Mischkulturen!

Denkt an Hagelversicherung!

Kein Kapsbauer ohne Kapsplane!

Die Himbeere liebt Bodenschatten!